

Ludwig Marum

5.11.1882 - 29.03.1934

geboren am 5. November 1882 in Frankenthal (Pfalz)

1904 Parteieintritt in die SPD

1908 Niederlassung als Rechtsanwalt in Karlsruhe

1911 bis 1921 Stadtverordneter im Gemeinderat Karlsruhe

1914 Abgeordneter der SPD im Badischen Landtag

Vorsitzender der Justizkommission

1915 bis 1918 Landsturmmann

1917 Kriegsverdienstkreuz

1918 Justizminister in der provisorischen Landesregierung

Mitglied der Badischen Verfassunggebenden Nationalversammlung

1919 bis 1928 Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag der Republik Baden

seit 1928 Reichstagsabgeordneter

10. März 1933 Verhaftung

16. Mai 1933 Einlieferung im KZ Kislau bei Bruchsal

29. März 1934 Erdrosselung auf Anweisung von Reichsstatthalter Robert Wagner

3. April 1934 Beisetzung auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe

“Meine Freiheit können sie mir nehmen, aber nicht meine Würde und meinen Stolz.”

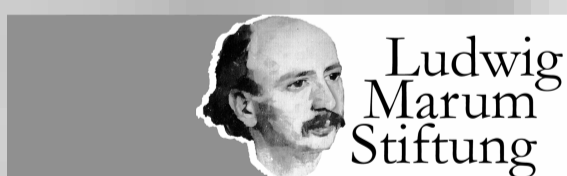
Ludwig Marum an seine Frau am 27. April 1933 aus dem Karlsruher Gefängnis.

Ludwig Marum gilt als Jurist wie auch als Landtags- und Reichstagsabgeordneter als liberaler Verfechter der jungen Weimarer Republik. Als die Krise von 1930 an unter den wechselnden Präsidialkabinetten offenbar wurde, verstärkte Marum seine Bemühungen zur Verteidigung der Republik. Sein Kampf galt vor allem der Abwehr der Nationalsozialisten. Im März 1933 bewies er großen Mut, als er in einer Wahlkampfreden die Hitler-Regierung scharf angriff. Dieser konsequente Widerstand erhöhte seine persönliche Gefährdung, die für ihn schon wegen seiner jüdischen Herkunft in besonderem Maße bestanden hatte.

Doch gerade sein steter Glaube an Recht und Gesetz sollten ihn früh das Leben kosten. Selbst die demütigende Schaufahrt nach seiner Verhaftung durch Karlsruhes Innenstadt konnte seine Überzeugung nicht erschüttern, auch unter den Nationalsozialisten einen fairen Prozess zu bekommen. Doch am 29. März 1934 waren die Mörder Marums in der Provinz - im Konzentrationslager Kislau - auf Hitlers verbrecherisches System eingeschworen. Sie machten mit dem Juristen und ehemaligen badischen Justizminister im grausamsten Wortsinn “kurzen Prozess”.

Die Ideale von Ludwig Marum bewahren

Ludwig-Marum-Preis der SPD: Seit 1988 vergibt die SPD Karlsruhe den Ludwig-Marum-Preis zu seinem Gedenken. Verliehen wird die Auszeichnung immer an seinem Geburtstag am 5. November. Der Preis möchte Zeichen setzen für ein verantwortliches Verhältnis zur deutschen Geschichte, für Wachsamkeit gegen jede Form der Intoleranz sowie Menschlichkeit im Umgang mit Fremden.



Stiftung des Ludwig-Marum-Gymnasiums: Die Stiftung vergibt den Ludwig-Marum-Preis, der sich speziell an Schülerinnen und Schüler richtet und

Arbeiten fördert, die sich mit der Geschichte des Faschismus beschäftigen oder mit dem Schicksal der Juden oder anderer verfolgter Minderheiten. Den Hintergrund des Stiftungsgedankens bilden das Leben und der Tod Ludwig Marums. Sein Leben war gekennzeichnet durch den Kampf für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde; sein Tod war beschlossene Sache, als Unfreiheit, Unmenschlichkeit und staatlich gelenkter Terrorismus in Deutschland an die Macht gelangt waren.

Die Trauerfeier für Ludwig Marum: Ein Tag des Widerstands

Am 3. April 1934 wurde Ludwig Marum auf dem Karlsruher Friedhof eingäschert. Zu seiner Trauerfeier kamen an die 3.000 Menschen, die Blumen in Tragetaschen mit sich führten, um sie vor den Augen der anwesenden Gestapo-Spitzel zu verbergen.

Die Trauerfeier entwickelte sich zu einer Demonstration gegen das NS-Regime. Mit 3.000 Teilnehmern handelte es sich um die größte Demonstration der Karlsruher Arbeiterbewegung seit der Zerschlagung ihrer Organisationen ein Jahr zuvor. Auch prominente Vertreter des liberalen, demokratisch eingestellten Bürgertums nahm am Abschied für Ludwig Marum teil. Sie alle ließen ein „anderes Deutschland“ sichtbar werden, eine unangepasste Zivilgesellschaft, die sich an den politischen Werten der Republik orientierte. Die Trauergäste zeigten mit ihrer Teilnahme an der Einäschersfeier die Solidarität mit den Opfern eines politischen Mordes und mit einem Mitglied der jüdischen Minderheit, gegen deren Ausgrenzung und Diskriminierung sie sich wenden wollten.

Die Menschen brauchten für ihre Teilnahme am Begräbnis Mut, wussten sie ja nicht, welche Repressalien ihnen drohten, ob sie von den Gestapo-Spitzeln registriert und an die Behörden weiter gemeldet wurden. Ganz im Gegensatz zur Schaufahrt ein Jahr zuvor, die unter lautem Gegröle, johlenden Schmährufen und dem Getöse der Musikkapellen stattfand, vollzog sich die Trauerfeier in bleiernem Schweigen, das nur durch die kurze Ansprache des Kompagnons Marums, Rechtsanwalt Nachmann, unterbrochen wurde und dem erschütternden Ausruf der Ehefrau Marums **“Vergesst ihn nicht!”** Als Antwort darauf erhoben sich geballte Fäuste in die Luft und bekundeten den Widerstandswillen der unterdrückten Arbeiterbewegung.

Quelle: Rolf Schmitt: Ludwig Marum - Das Verfolgungsschicksal eines Sozialdemokraten (bruchsal.org), leicht geändert



16. Mai 1933: Schaufahrt ins KZ Kislau unter dem Gejohle von pöbelnden SA-Horden und tausenden Karlsruher Bürgern im offenen Lastwagen. (Ludwig Marum: siehe Pfeil)



ISBN 978-3-86059-374-5

Ludwig Marum hat während seiner Gefangenschaft in der so genannten „Schutzhaft“ zahlreiche Briefe an seine Frau Johanna geschrieben. Diese wurden unter dem Titel „Briefe aus dem Konzentrationslager Kislau“ 1984 erstmals durch die Stadtarchive Karlsruhe und Mannheim publiziert und zeugten von der ungebrochenen Haltung des Anwalts und Politikers, aber auch von seiner zärtlichen Liebe zu seiner Frau und seinen drei Kindern Elisabeth, Hans und Brigitte. 2016 erschien die dritte, überarbeitete und ergänzte Neuauflage im Loeper Literaturverlag.

FORUM |
LUDWIG
MARUM